

«Der Ball liegt bei den Konsumenten»

Der ehemalige Landwirtschaftslehrer Peter Weber und Ruedi Weber vom Trolerhof Menziken sprechen in Unterkulm über die Landwirtschaft.

Peter Weingartner

Ein imposantes Werk legt die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau als Herausgeberin vor: mehr als 600 Seiten, Grossformat, reich illustriert, gewichtig im doppelten Sinn. Es umfasst die Zeitgeschichte des Kantons von 1950 bis 2000. Gelegenheit, das Werk unter die Leute zu bringen, bot die Generalversammlung der Historischen Vereinigung Wynental in Unterkulm. Patrick Zehnder, einer der Autoren, führte dazu ein Gespräch mit zwei Zeitgenossen.

Peter Weber, ehemaliger Landwirtschaftslehrer auf der Liebegg und Vizeammann von Teufenthal, beleuchtete anschaulich den Wandel in der Landwirtschaft. «Unser Betrieb mit sieben Kühen, drei Schweinen und fünfzehn Hühnern war damals ein mittlerer Betrieb», erinnert er sich an seine Kindheit in der 50er-Jahren ohne Maschinen.

Frühe politische Einflussnahme

Interessant auch die Entwicklung der politischen Einflussnahme. Ende des vorletzten Jahrhunderts beförderte die günstige Einfuhr von Getreide die Umstellung auf Milchwirtschaft, was im Ersten Weltkrieg zu Getreidemangel und 1929 zur ersten Ge-



Peter Weber (links) und Ruedi Weber (rechts) diskutierten in Unterkulm über die frühere und heutige Landwirtschaft. Bild: Peter Weingartner

treideverordnung führte, um eine Unterversorgung zu verhindern. Er zeigte auch auf, wie Einfuhrzölle zur Deckung der Produktionskosten im Inland verwendet wurden. Dank Dün-

ger und Pflanzenschutzmitteln erzielte man, zusammen mit der Mechanisierung, höhere Erträge: «Statt 8 Säcke Getreide konnte mein Vater 20 bis 25 in die Mühle liefern.» Ruedi Weber vom

Trolerhof Menziken begann Ende der 80er-Jahre mit der Landwirtschaft, konventionell gemäss Zeitgeist: «Wer die Unkräuter herunterspritzte, bekam die vollen Subventionen.» Heu-

te sei es umgekehrt. Er sät Ackerbegleitflora ein, und die Landwirtschaft hat für ihn drei Aufgaben: Nahrungsmittelproduktion, Landschaftspflege, Biodiversität gewährleisten.

Als Quereinsteiger – Ruedi Weber war Lehrer – hätten ihn seine Mutter und seine eigene Weltanschauung zum Biolandbau gebracht. Die Integrierte Produktion führte, so Peter Weber, zu Eingriffen nach Bedarf statt auf Vorrat; zudem kam der Tierschutz auf die Agenda. Und in der Diskussion in Unterkulm wurde der Fleischkonsum zum Thema. Ruedi Weber kann mit Mutterkuhhaltung seine jährlich 35 Kälber mit einem Grossverteiler gut vermarkten. Das globale Problem sieht er in den Sojaimporten aus Südamerika, für die Wald abgeholzt wird. Soja werde vor allem Schweinen und Hühnern verfüttert. «Was machen wir mit dem Grasland; für die menschliche Nahrung kann man es nicht einsetzen», warf Peter Weber ein. Seine Antwort: Mutterkuhhaltung, Fleisch.

Und wie sehen Webers die Zukunft? Die Bevölkerung, da sind sich beide einig, hat durch die romantisierende Werbung der Grossverteiler ein falsches Bild von der Landwirtschaft. Peter sieht Roboter in Zukunft auch auf den Feldern, nicht nur im Stall wie heute. Und Ruedi hofft auf eine Landwirtschaft, die die Leute vor Ort bedient und gleichzeitig der Natur Raum lässt. «Der Ball liegt bei den Konsumenten», meint er. Auch bei den krummen Rüebli im Hofladen.

Erzo spannt mit der Holcim AG zusammen

Gemeinsam planen die Unternehmen eine Projektpartnerschaft im Bereich Phosphor-Recycling. Das ist zukunftsweisend.

Ab dem 1. Januar 2026 sind Abwasserreinigungsanlagen verpflichtet, Phosphor zurückzugewinnen. Darum hat sich die Entsorgung Region Zofingen (Erzo) für den Aufbau eines Phosphor-Kompetenzzentrums entschieden. Allerdings: «Erste Versuche mit dem bestehenden Drehrohren führten nicht zu einem zufriedenstellenden Endprodukt», heisst es in einer Mitteilung. Deshalb suchte die Erzo nach neuen Lösungen.

Zusammen mit der Holcim AG – dem Unternehmen für Beton, Kies und Zement – prüft die Erzo eine Projektpartnerschaft im Bereich Phosphor-Recycling. In einem ersten Schritt werden Erzo und Holcim eine Machbarkeitsstudie erarbeiten. «Es wird an einem Lösungskonzept geforscht, in dem der Energieinhalt des Klärschlammes genutzt und aus der entstehenden Asche der Phosphor zurückgewonnen wird», heisst es in der Mitteilung. «Daneben werden Möglichkeiten angestrebt, die einen grossen Teil der Reststoffe wiederverwerten, um einen nachhaltigen und wirtschaftlichen Gesamtprozess darstellen zu können.» Der Phosphor werde in Form einer Düngersäure zurückgewonnen. Diese soll im schweizerischen Düngemarkt verwendet werden. Und noch besser: Das verbleibende Material, also Sand, wird in den Pro-

zess zur Herstellung von Klinkersteinen verwendet. Somit können Deponiegebühren und – noch wichtiger – Deponievolumen gespart werden. Bruno Aeckerli, Vizepräsident der Erzo, ist stolz darauf, dass sich die Holcim AG zu dieser Zusammenarbeit entschlossen hat. «Es ist ein wegweisendes Projekt», betont er.

Die beiden Partner werden ihre Unternehmensstärken und Innovationsfähigkeiten zur Konkretisierung des Verwertungskonzepts voll einsetzen, um per Anfang 2026 eine Lösung anbieten zu können. Aufgrund des nachhaltigen und integrierten Ansatzes entlang der Mengen- und Energieströme wird das Konzept von der Abteilung für Umwelt des Kantons Aargau positiv bewertet.

2022 soll die Machbarkeitsstudie abgeschlossen sein

Ziel ist es, bis 2022 die Machbarkeitsstudie abgeschlossen zu haben. Bereits im Frühling 2022 soll es weitere Informationen dazu geben. Denn die Zeit drängt: «Wir brauchen ab Mitte nächsten Jahres einen Kredit für die Detailplanung», erklärt Aeckerli. Dafür müsse man den Eigentümergemeinden die Machbarkeitsstudie und einen Businessplan präsentieren. Es sei wichtig, dass ein konkretes Bauprojekt bald in den Startlö-

chern ist. Das Vorhaben hängt auch zusammen mit dem Grossprojekt «enphor» der Erzo. Dieses sieht vor, dass neben Phosphor und Strom auch nachhaltige Fernwärme produziert und in der Region Wiggertal verteilt wird. Ob und wie man diese Fernwärme verteilen kann, lassen momentan die StWZ Energie AG und drei weitere regionale Energieversorger abklären. Bis zu 400 Millionen Franken sollen in das Projekt investiert werden.

Zurück zum Tagesgeschäft der Erzo. Am Mittwochabend gab der Verband bekannt, dass

die Abfallpreise für die Verbandsgemeinden gesenkt werden. Die Erzo hat sich zum Ziel gesetzt, im KVA-Bereich die tiefsten Tarife anbieten zu können. Eine Tonne Kehricht kostet die Verbandsgemeinden künftig 115 Franken statt wie bisher 135 Franken. Dafür habe man das Pricing für externe Nutzer angepasst, sagt Aeckerli. Auch mit diesen Anpassungen gelingt es der Erzo, ein Plus von 201000 Franken im Budget 2022 vorzuweisen. Das Budget der KVA basiert auf einer Vollausslastung mit einer verbrannten Wertstoffmenge von 68000 Tonnen

pro Jahr. Auch das Budget der Abwasserreinigungsanlage (ARA) rechnet mit einem Plus. Dies bei einer hydraulischen und frachtmässigen Vollausslastung und einer Klärschlammmenge zur Verbrennung von 7000 Tonnen Trockensubstanz pro Jahr. Budgetiert ist damit ein Erfolg von 1 Mio. Franken. Im Rahmen des vereinbarten Kostenvertailers wird im langjährigen Schnitt eine ausgeglichene Ertragssituation eingeplant. Diese nachhaltige Planung brauche es, damit der Verband weiterhin eigenfinanziert und schuldenfrei agieren kann, wie

Aeckerli sagt. «Denn sonst könnten Begehrlichkeiten auf Gebührensenkungen entstehen.» Eine ARA sei aber sehr investitionsintensiv. Die Investitionen werden in Zyklen von zehn Jahren getätigt. Anschliessend braucht es wieder zehn Jahre, um Reserven aufzubauen. «Damit die Anlage für die nächste Generation gesichert ist», so Aeckerli.

Die meisten Investitionen sind jetzt getätigt

Beide Budgets wurden von den Abgeordneten der beteiligten Gemeinden am Mittwochabend genehmigt; ebenso das Budget der Kadaversammelstelle mit einem Betriebskostenanteil der Gemeinden der Erzo von 28500 Franken. Überhaupt zeigten sich die Abgeordneten zufrieden mit der Arbeit der Erzo. Diskussionslos genehmigten sie weiter zwei Verpflichtungskredite. Einerseits müssen einige Rohrleitungskanäle saniert werden, andererseits muss das Regenpufferbecken auf dem Gelände der Erzo in ein Durchlaufbecken umgebaut werden. Es sind die zwei letzten Investitionen im zehnjährigen Investitionsplan. So sollte die Erzo nun für die nächsten zehn Jahre keine grösseren Investitionen mehr angehen müssen, wie Aeckerli sagt.



Die Erzo baut ein Phosphor-Kompetenzzentrum auf – gemeinsam mit der Holcim AG. Bild: Gregor Schaad

Janine Müller